

gen nicht gern gesehen ist und daß bei einem Streitfall die Chancen für den großen Wagen ungleich günstiger sind. Man räumt still das Feld und schwört sich . . . . nicht etwa eines Tages Rache zu nehmen an dem stolzen Besitzer des Rolls Royce! Nein, das wäre ja europäisch gedacht! . . . . man schwört sich also, spätestens im nächsten Jahr einen ebensolchen Rolls Royce zu besitzen!

Man sieht also, welch wichtige Rolle diese respektablen, maschinellen Haustiere spielen, und der Amerikaner tat daher das Nächstliegende und schaffte diesem ständigen Freund und Begleiter eine eigene Sprache. Wir in Deutschland kennen nur „hupende“ Autos, in Amerika aber sprechen, schimpfen, warnen, locken diese Geschöpfe in den zartesten Abstufungen, wie die Lage es gerade erfordert. In New York gibt es überhaupt nur eine einzige Signalart, aber wie vielfältig sind die Ausdrucksmöglichkeiten dieses Instruments! Das leise, warnende Knurren, mit dem sich ein Wagen dem andern bemerkbar macht! Die zarte, unverbindliche Anfrage an ein schönes Mädchen, ob es geneigt sei, ein Stückchen mitzufahren! Der scharfe, kurze Empörungsschrei, wenn ein Chauffeur durch schlechtes Fahren die Sicherheit der anderen gefährdet! Und das böse, langgezogene Heulen, wenn die Stockung an den Straßenkreuzungen allzu lange dauert! Wem es einmal passiert ist, an einem sehr belebten Verkehrspunkt wegen irgendeines Fehlers vom Schutzmann angehalten zu werden, der wird sich dieser Situation stets voll Schrecken erinnern! Er steht als armer Sünder und Zielscheibe aller Blicke in der Mitte, während der ganze Verkehr für einen Moment abgestoppt wird, und von vier Seiten funkeln ihn die Augen ungezählter Wagen an! Die höfliche Zurechtweisung des Polizisten ist dabei das geringste Übel! Es wird ja nicht beabsichtigt zu strafen und zu bevormunden, sondern zu erziehen, und man läßt daher die verfahrenere Situation durch sich selbst wirken. Keine noch so schroffe Rüge des Polizisten könnte soviel reuige Einsicht erzielen, wie das Bewußtsein, zwei Minuten den Riesenverkehr einer Weltstadt aufgehalten zu haben!

Oder man stelle sich den unglücklichen Aushilfspolizisten vor, der dem abendlichen Vergnügungsverkehr nicht gewachsen ist und verzweifelt das Chaos zu entwirren versucht, während aus den Seitenstraßen das ungeduldige Bellen der wartenden Autos auf ihn losdröhnt! O, man versteht sich verständlich zu machen in New York, wenn irgend etwas nicht klappt, und es klingt um so aufreizender, als für gewöhnlich äußerst sparsam mit der Hupe umgegangen wird, damit sie in wichtigen Fällen auch wirksam bleibt. Der normale Verkehr spielt sich fast lautlos ab.

Ebenso entwickelt wie die Hupensprache ist die Zeichensprache! Da das mechanische Hilfsmittel des Richtungspfeiles nicht existiert, muß alles mit der Hand angegeben werden, was im Winter und bei regnerischem Wetter durchaus nicht zu den Annehmlichkeiten gehört. Aber es ist interessant zu sehen mit wie winzigen, unauffälligen Handbewegungen der ungeheure Verkehr reguliert wird und wie geschmeidig und anpassungsfähig